

4 Spracherwerb

FRAGEN/AUFGABEN zu Kap. 4.0:

- 1) Was ist die Triebkraft für Kommunikation
- 2) Was ist die Triebkraft für sprachliche Kommunikation

4.1 Phasen des Spracherwerbs

FRAGEN/AUFGABEN zu Kap. 4.1.0:

- 1) Kann das Neugeborene bereits sprachliche Lautmerkmale unterscheiden?
- 2) Bleibt das so über das erste und zweite Lebensjahr?

4.1.1 Babbeln

FRAGEN/AUFGABEN zu Kap. 4.1.1:

- 1) Nennen Sie Beispiele für nicht-sprachliches Lautieren.
- 2) Definieren Sie Babbeln und geben Sie Beispiele.
- 3) Was ist kanonisches Babbeln?
- 4) Ist ein Kommunikationspartner während der Babbelphase relevant?

4.1.2 Imitieren

FRAGEN/AUFGABEN zu Kap. 4.1.2:

- 1) Definieren Sie Imitieren.
- 2) Wie wichtig ist dabei der Kommunikationspartner bzw. eine Bezugsperson?

4.1.3 Aufbau des mentalen Lexikons

FRAGEN/AUFGABEN zu Kap. 4.1.3:

- 1) Beschreiben Sie ein typisches Kommunikationsszenario des Wortlernens.
- 2) Warum fördert das Wortlernen die Entwicklung der phonologischen Bewusstheit beim Kind?
- 3) Wann beginnt der Vokabelspurt?

4.1.4 Grammatikerwerb: die Produktion und das Verstehen ganzer Sätze

FRAGEN/AUFGABEN zu Kap. 4.1.4:

- 1) Welche Triebkraft führt zum Grammatikerwerb?
- 2) Welche Komponenten der Grammatik wurden erwähnt?

4.2 Mechanismen des Spracherwerbs

4.2.1 Zur Untrennbarkeit von Sprachproduktion, Sprachwahrnehmung und Spracherwerb

FRAGEN/AUFGABEN zu Kap. 4.2.1:

- 1) Welche Fertigkeiten baut das Kind in den frühen Phasen des Spracherwerb aus?
- 2) Nutzt das Kind diese Fertigkeiten auch bereits während des fortlaufenden Erwerbs?
- 3) Welche Arten von Wissen werden im mentalen Silbenspeicher und im mentalen Lexikon gespeichert?

4.2.2 Arten des Lernens

FRAGEN/AUFGABEN zu Kap. 4.2.2:

- 1) Beschreiben Sie überwachtes Lernen. Wann tritt es im Spracherwerb auf?
- 2) Beschreiben Sie Bestärkungslernen. Wann tritt es im Spracherwerb auf?
- 3) Beschreiben Sie nicht-überwachtes Lernen. Wann tritt es im Spracherwerb auf?

4.3 Störungen des Spracherwerbs

FRAGEN/AUFGABEN zu Kap. 4.3:

- 1) Sind Störungen der Sprachentwicklung eher organisch oder eher funktionell bedingt?

Antworten zu Fragen in Kapitel 4

ANTWORTEN zu Kap. 4.0:

ad 1) Selektionsvorteil aufgrund von Informationsaustausch; z.B. zur Koordinierung beim Jagen; z.B. beim Warnen vor Gefahr

ad 2) Selektionsvorteil aufgrund von Austausch komplexer Informationen; Weitergabe komplexer Zusammenhänge, dauerhafte Weitergabe von Wissen

ANTWORTEN zu Kap. 4.1.0:

ad 1) ja: VOT-Unterschiede; Unterschiede in Formantmustern; Unterschiede in Formanttransitionen, etc.

ad 2) nur zum Teil: Mit dem Einhören auf die Muttersprache ist das Kind später nur noch in der Lage, die in der Muttersprache auftretenden Lautmerkmale zu differenzieren.

ANTWORTEN zu Kap. 4.1.1:

ad 1) Schreien (z.B. wegen Hunger), Gurren (als Äußerung der Zufriedenheit)

ad 2) vorsprachliches, d.h. sprachähnliches Lautieren; z.B. vokalähnlich;

ad 3) vorsprachliches Produzieren von silbenähnlichen Lautfolgen; klingen wie CV-Silben, z.B. ähnlich wie /baba/ oder /dada/; auch ProtoSilben genannt;

ad 4) nein; das Kind beschäftigt sich vornehmlich mit seinem eigenen Artikulationsapparat und testet die motorischen Möglichkeiten und interessiert sich für die akustisch-auditiven Resultate.

ANTWORTEN zu Kap. 4.1.2:

ad 1) Im Unterschied zum Babbeln ist das Ziel jetzt die Imitation von Wörtern und damit von Lauten und Lautfolgen der Zielsprache (der Muttersprache)

ad 2) sehr wichtig: die Bezugsperson entscheidet letztlich, ob es ein vom Kind produziertes Wort als solches auch wiedererkennt. Die Reaktion der Bezugsperson entscheidet, ob ein vom Kind produziertes Item gelernt oder verworfen wird.

ANTWORTEN zu Kap. 4.1.3:

ad 1) das „Triangulieren“: Das Kind deutet auf ein Objekt, guckt dann zur Mutter; das bedeutet: die Mutter soll das Objekt benennen (z.B.: „das ist ein BALL“). Das Kind wird sich für die auditive Form interessieren; dann wird das Kind versuchen, das Wort motorisch zu reproduzieren; wenn das Kind für seine Imitation des Wortes vom Kommunikationspartner gelobt wird, wird es seine selbst produzierte motorische Form und die dazugehörige auditive und somatosensorische Form speichern; „Triangulieren“ bedeutet dabei: Es geht nicht nur um Kind und Bezugsperson, sondern die Kommunikation schließt auch noch etwas Drittes, nämlich ein Objekt mit ein.

ad 2) das imitative Wortlernen verbindet die sensorisch-motorischen Formen einzelner Silben und Silbenfolgen mit Bedeutungen. Das Kind wird auditive Minimalpaare lernen und erlernt dadurch, welche Laute bedeutungsunterscheidend sind, d.h. welche Laute phonemischen Charakter haben.

ad 3) ungefähr mit eineinhalb Jahren.

ANTWORTEN zu Kap. 4.1.4:

ad 1) Das Verlangen der kommunikativen Übermittlung komplexer Zusammenhänge.

ad 2) z.B.: Modul zum Satzbau (Syntax), Modul zur Flexion von Wörtern (Morphologie)

ANTWORTEN zu Kap. 4.2.1:

ad 1) Sprachproduktion und Sprachwahrnehmung, also das Produzieren von Wörtern und das Verstehen von Wörtern

ad 2) ja: Kommunikationsszenario: Imitation von weiteren Wörtern (das Kind nutzt Wahrnehmung); Produktionsversuche des Gehörten (das Kind nutzt Produktion)

ad 3) mentaler Silbenspeicher: motorische Fertigkeiten und sensorisches Wissen; eher unbewusst gelernt: prozedurales Lernen, mehrmaliges Üben ist notwendig; mentales Lexikon: explizites Wissen: eher bewusst gelernt: deklaratives Lernen: evtl. sagt ein Lehrer einfach: das ist das und das; und der Lernvorgang ist schon abgeschlossen, ohne Üben.

ANTWORTEN zu Kap. 4.2.2:

ad 1) Lernergebnisse sind vorgegeben; tritt auf beim Assoziationslernen von motorischen und sensorischen Formen während des Babbelns

ad 2) Lernergebnisse sind nicht vorgegeben; es wird aber vom Kommunikationspartner Lob gegeben nach korrekter Ausführung eines zu lernenden Wortes; tritt beim Wortlernen auf: erleichtert das korrekte Speichern motorischer und sensorischer Formen eines Wortes und die Assoziation mit der korrekten Wortbedeutung

ad 3) Lernergebnis nicht vorgegeben; z.B. bei der sich selbst organisierenden Anordnung von Silben im Silbenspeicher; erleichtert den Aufbau der phonologischen Bewusstheit, da phonetisch (also sensorisch-motorisch) ähnliche Silben nebeneinander abgespeichert werden und somit Phonemregionen und Phonemgrenzen ausgebildet werden können.

ANTWORTEN zu Kap. 4.3:

ad 1) eher funktionellen Ursprungs; sie können aber auch mittelbar organisch sein: z.B. eine nicht frühzeitig operierte Lippen-Kiefer-Gaumenspalte behindert die Sprachproduktion nachhaltig; die behindert dann auch das Sprachlernen; siehe: Kommunikationsszenario des Wortlernens.